

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	54 (1983)
Heft:	5
Artikel:	Gedanken zum Thema Betreuen statt Versorgen : warum und wozu denn noch Heime? : Vom sinnvollen Gebrauch der Dinge und vom kurativen Umgang mit Menschen
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-811918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum und wozu denn noch Heime?

Vom sinnvollen Gebrauch der Dinge und vom kurativen Umgang mit Menschen

Heime? Wozu denn heute noch Heime? Was hier folgt, ist ein Versuch, auf diese Frage gelassen zu antworten:

In den Heimen werden Menschen betreut, die der Hilfe durch Dritte bedürftig sind. Die Hilfe kann in pädagogischer und heilpädagogischer Hinsicht nötig sein oder sie kann die Form der eher medizinisch orientierten Pflege annehmen. Auch Mischformen sind häufig. Weder im einen noch im anderen Fall lässt sich die helfende Betreuung jedoch loslösen und abtrennen vom Gedanken an Schutz, Beistand, Schonung, Fürsorge. Nicht zufällig erscheint das Wort *Heilpädagogik* im Französischen als *pédagogie curative*. Le curateur ist der Pfleger, der Vormund, der hegt und pflegt, ein Treuhänder. Zum Pflegen gehört das Hegen, zum Hegen das Gehege; im Hegen ist das Pflegen mitgemeint. Das französische Wort stammt ab vom lateinischen Grundwort *cura*, die Sorge.

Die Frage, um die es bei der Betreuung von Menschen im Heim geht, weitert sich aus und reicht tiefer:

Was ist die Sorge? Was ist mit Hegen und Pflegen, was mit Gehege gemeint? In «Sein und Zeit» hat Martin Heidegger die Sorge als Grundverfassung und als Grundstruktur des je eigenen menschlichen Daseins, das immer zugleich auch ein In-der-Welt-Sein ist, näher beschrieben. Weil das In-der-Welt-Sein des Menschen im Grundmuster Sorge ist, kann er den Dingen, den Pflanzen und Tieren, das heißt der Natur, die er vorfindet, in der Weise des *Besorgens* begegnen. Die Natur ist ihm zuhanden, ihm zu Diensten, aber er ist nicht ihr Herr. Er kann sie brauchen, sie benutzen, wenn er sie hegt, sie hütet, ihr Schonung gewährt; er treibt mit ihr Missbrauch, wenn er seine Hüterschaft als Herrschaft missversteht. Wo er hingegen das Mit-in-der-Welt-Sein anderer Menschen erfährt, macht ihm die Sorge eine mitmenschliche Begegnung in der Weise der *Fürsorge* möglich. Dem sorgsam-sinnvollen Gebrauch der Dinge entspricht im Grundmuster der kurative Umgang mit Mitmenschen in Form der schonungsvollen Betreuung. Auch sie lässt sich missverstehen und verfehlten.

Das Gehege als Schonraum in der Natur, als Einfriedung und nicht als Gefängnis? Das Heim als Ort der schonenden Betreuung und nicht als Ghetto? Der Missbrauch im Bereich des Besorgens fängt an, wo die Benutzung des Zuhändigen durch den Menschen in die rücksichtslose, uneingeschränkte Vernutzung des Vorhandenen um-

schlägt. In der Betreuung verkehrt sich die mitmenschliche Begegnung ins Gegenteil, wo die Fürsorge sich leichtfertig als blosse Versorgung – als präventive Stillegung – begreift und wo sie schnell auf die «fürsorgliche Bevormundung» hinausläuft. Wo ist der Grund für derartige Verkehrungen zu suchen?

Heidegger hat darauf hingewiesen, dass mit dem Begriff der Sorge «nicht primär und ausschliesslich ein isoliertes Verhalten des Ich zu ihm selbst» gemeint sein könne. Der Ausdruck «Selbstsorge», sagt er, «nach der Analogie von Besorgen und von Fürsorge, wäre eine Tautologie». In der Tatsache, dass heutzutage so viel von Selbstfindung und von Selbstverwirklichung die Rede ist, liegt jedoch der Beweis dafür, wie sehr die Tautologie* den Primärbegriff der Sorge verdrängt hat in in welchem Mass dadurch der Verkehrung Vorschub geleistet worden ist. In der Verdrängung ist ein symptomatischer Vorgang zu erkennen. Die Verwandlung der Hüterschaft des Menschen in ein reines Herrschaftsverhältnis gegenüber der Natur und der Umenschlag der Betreuung in die blosse Versorgung und Bevormundung erweisen sich als die Frucht einer weit fortgeschrittenen Isolierung des Ich und mithin als eine folgenreiche Sekundärwirkung der Angst.

Demzufolge ist das Heim nicht par définition eine der Isolierung dienende Einrichtung, die sich selber genügt. Heim als Wort hängt sprachgeschichtlich mit Heimat zusammen. Es dient der Aufgabe, in den Menschen, die darin leben, durch die schonende Betreuung das Gefühl des Geborgenseins zu wecken. In ein Ghetto verwandelt sich das Heim nur und erst dann, wenn die aus Angst egozentrisch denkenden, auf «Selbstsorge» und «Selbstsicherheit» erpichten Betreuer die Treuhänderschaft als Geschäft der Versorgung und der «fürsorglichen Bevormundung», das heißt als Herrschaft handhaben.

Bislang blieb hier ungeklärt, wie Betreuung im Sinne echter Treuhänderschaft zu verstehen sei. Betreuung hat mit Treue, Standhaftigkeit, Vertrauen zu tun. Sie hat auch den Charakter des Dienstes. Als kurativer Umgang schafft sie Raum für die Begegnung von Menschen und macht es dem Betreuten möglich, eigene Ängste abzubauen, selber stand-

* Eine Tautologie ist die Bezeichnung derselben Sache durch mehrere Ausdrücke, zum Beispiel weißer Schimmel, alter Greis, Volksrepublik, Volksdemokratie, runder Kreis usw.

Die VSA-Leute im Land Ulrich Bräkers

Flugaufnahme Wattwil
im Toggenburg
mit Säntis und Churfürsten



Ende dieses Monats treffen sich die Mitglieder des VSA im Toggenburg, in dem Land Ulrich Bräkers, zur Jahresversammlung 1983. Die Einladungen sind schon im vorigen Monat ergangen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Die gastgebende VSA-Sektion St. Gallen hat frühzeitig genug das schöne Wetter bestellt. Wohlan denn, Leute, kommt zuhauf! Wenn die Rechnung aufgeht und alles so wird, wie die Veranstalter es sich wünschen, wird sich der Tagungsort Wattwil im besten Frühlingsschmuck zeigen.

Das Programm der Jahresversammlung 1983

Dienstag, 31. Mai

- 09.00 Kaffeeausschank im Thurpark
09.30 Eröffnung der Tagung
Theodor Stocker, Präsident VSA
10.00– Betreuen und Versorgen
10.45 Ganzheit als Chance
Dr. Rudolf Zihlmann, Luzern
11.00– Ganzheit in den Lebensstufen von
11.45 Jugend, Reife und Alter
Prof. Dr. Jakob Lutz, Zollikon
12.30 Gemeinsames Mittagessen
im Thurpark
14.30 Stellungnahmen aus der Praxis zum
Vortrag Prof. Dr. J. Lutz:
– Hans Ulrich Meier, Zürich
– Anne Sieber, Zürich
– Anton Vonwyl, Reussbühl
16.00 Delegiertenversammlung
Thurpark, kleiner Saal
Sonderprogramm für die übrigen
Tagungsteilnehmer:
– Ackerhaus, Ebnat Kappel, mit Babette
Bleiker
(Sammlung von Musikinstrumenten)
– Museum/Altstadt Lichtensteig
mit Armin Müller
Teilnehmerzahl beschränkt
Anmeldung unerlässlich
18.30 Apéro
19.00 Toggenburger Abend
mit Bauernbuffet und weiteren
Überraschungen

Mittwoch, 1. Juni

- 09.00 Podiumsgespräch:
«Ist eine ganzheitliche Förderung in der
Erziehung, Pflege heute noch möglich?»
Leitung: Thomas Hagmann, Basel
Teilnehmer:
Dr. med. Hellmut Klimm, Arlesheim
Martin Meier, Bern
Urs und Vreni Rennhard-Fischer, Wald
Adrian Muff, Biel
Peter Staub, Riggisberg
10.30 Kaffeepause
11.00 Ganzheit des Menschen als Person
Dr. Imelda Abbt, Luzern
12.30 Gemeinsames Mittagessen
15.00– Tagungsabschluss in der Kirche Hemberg
15.30 mit kleinem Orgelkonzert
(Wolfgang Sieber)

Den Teilnehmern wird die Anreise mit der
Bahn empfohlen.
Autoparkplätze befinden sich in der Umge-
bung des Tagungszentrums «Thurpark».

haft zu werden und Vertrauen zu fassen. Dem Hegen und Pflegen im Bereich des Besorgens entspricht im Bereich der Fürsorge das Betreuen als schonungsvoller Dienst – *Dienst, dienen* verstanden schlicht als *begleiten*, Begleitung.

Sofern im Heim die Sorge in der Weise der Fürsorge als schonende Begleitung erlebbar wird, macht sie dieses zum «Raum», in dem sich Betreuer und Betreute mitmenschlich begegnen, macht sie es für beide zur Heimat. Begegnung, die Heimat stiftet, macht nicht süchtig auf, sondern gewährt im Vollzug den Beteiligten Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Sie ist nicht durch ein Herrschaftsverhältnis begründbar und sie ist auch nicht machbar, nicht organisierbar durch Anwendung bestimmter Methoden und Techniken. Schonende Betreuung, raumschaffendes, nicht auf Herrschaft, sondern auf Zuwendung beruhendes Zusammenspiel von Betreuern und Betreuten, erleichtert den Begleitern den Verzicht darauf, stets die erste Geige zu spielen und stets die Vorspieler, die Vormacher zu sein.

Aber gibt es (noch) Heime, gibt es (wieder) Betreuer dieser Art? Antwort: Dass es andere Heime und andere Betreuer

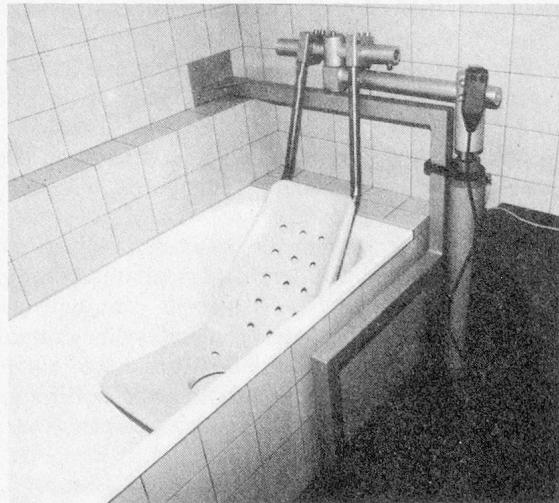
gibt, ist unzweifelhaft kein Argument dagegen. Es ist zumindest kein Argument dagegen für den VSA, dessen Verbandsziel darin besteht, das Heim als den Ort der (er)lebbaren Zuwendung zu fördern und in der schonenden, begleitenden Betreuung hilfsbedürftiger Menschen so etwas wie eine Richtschnur zu sehen, die auch in Zukunft ernstzunehmen sich lohnt.

Betreuen statt Versorgen: Beides ist zu begreifen vor dem Horizont der Tatsache, dass die Sorge die Grundstruktur des menschlichen In-der-Welt-Seins ist. Sowohl in der Weise des Besorgens wie in der Weise der Fürsorge charakterisiert und bestimmt die Sorge das menschliche Dasein und ist zugleich dessen grösste Gefährdung, wo sie in der versuchten Herrschaft und in der versuchten Bevormundung als «Selbstsorge» und als Symptom der Angst zum Vorschein kommt. Von der Verkehrung in die «Selbstsorge» spricht auch die Bibel, wenn sie sagt, die Sorge mache uns alt vor der Zeit. Oder wenn Paulus den Philipern zurauft: «Sorget nicht! Sondern lasst in allen Dingen eure Bitten und Wünsche kund werden, indem ihr dankt».

H. B.

FATIMED

ENDLICH ein brauchbares Überführungssystem
für bestehende Badewannen



Das abgebildete Modell FATIMED-Lifter Privat eignet sich speziell für bestehende Badezimmer mit tiefen, eingemauerten Wannen.

Der Anbau erfolgt durch uns, mit einem Zeitaufwand von ungefähr einer Stunde. Nur ein Elektroanschluss 220 V Lichtstrom wird benötigt.

Die behinderte Person setzt sich ausserhalb der Wanne in der selbst gewählten Sitzhöhe auf den anatomisch geformten Badesitz aus Polyester und wird auf Knopfdruck bequem und sicher in die Badewanne übergeschwenkt und abgesenkt. Leichtbehinderte können sich selbst bedienen. Das Aussteigen erfolgt auf die gleiche Weise.

Wichtiger Hinweis für das Pflegepersonal

Diese Einrichtung macht Ihre ungünstige Badewanne für Pflegebetrieb echt brauchbar, da über der Wanne in jeder gewünschten Höhe gearbeitet werden kann.

Unsere Badesysteme können auch in Miete abgegeben werden!

Verlangen Sie Unterlagen: **FATIMED AG, Postfach 49, CH-4144 Arlesheim, Telefon 061 72 22 27**